

„Damit sich die Geschichte nicht wiederholt“

In Kappeln gedachten 50 Menschen des Schicksals der jüdischen Familie Eichwald

Rebecca Nordmann

Der 9. November ist einer der glücklichsten Tage in der deutschen Geschichte. Vor 35 Jahren fiel an diesem Tag die innerdeutsche Mauer, das Land, das seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs getrennt war, wurde wieder eines.

Der 9. November ist aber auch einer der dunkelsten Tage in der deutschen Geschichte. Vor 86 Jahren wurden in dieser Nacht Hunderte Juden ermordet, Synagogen, Friedhöfe, Geschäfte, Wohnungen jüdischer Menschen wurden zerstört. Vielen gilt diese Nacht als Anfang vom Ende jüdischen Lebens in Deutschland, das in den Jahren, die folgen sollten, systematisch ausgelöscht wurde.

Unmenschliche Folgen

In Kappeln spürte die Familie Eichwald das Pogrom und seine unmenschlichen Folgen am 9. November 1938 ebenfalls. 86 Jahre danach kamen an die 50 Menschen am früheren Wohn- und Geschäftshaus der Familie in der Mühlenstraße zusammen, um an die Familie zu erinnern, von ihrem Leben und Leid zu hören und die Stolpersteine, die genau dort seit 20 Jahren lie-



Gerahmt von weißen Rosen: die Stolpersteine für die Familie Eichwald.

Foto: Rebecca Nordmann

gen und ihre Namen tragen, zu reinigen.

Journalist und Autor Bernd Philipsen, der seit Jahrzehnten an das Schicksal der Juden während der NS-Zeit erinnert, zeichnete das Leben von Emma und Alfred Eichwald, ihrer Tochter Jeanette Sime-nauer, ihren Söhnen Richard und Arthur sowie deren Ehefrauen Emilie und Selly nach. Er beschrieb sie als Menschen, die in der Kappelner Gesellschaft aktiv mitgewirkt,

die sich um das Wohl der Stadt bemüht haben.

Und er beschrieb auch die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, als der örtliche SA-Trupp die Familie um 4 Uhr morgens mit den Rufen „Aufmachen! Ihr Juden habt ausgespielt!“ geweckt, sie unter Beschimpfungen und Fußstritten in eine Arrestzelle ins Kappeln Rathaus verbracht und das Wohnhaus schwer verwüstet hat. „Danach erkannte die Familie:

Kappeln ist nicht mehr ihre Heimat“, sagte Philipsen.

Wie aktuell das Drangsalieren jüdischer Menschen spätestens seit dem Überfall der Hamas auf Israel wieder ist, erläuterte Kappeln's Bürgermeister Joachim Stoll, als er von den jüngsten Ereignissen in Amsterdam sprach. Israeli-sche Anhänger des Fußballclubs Maccabi Tel Aviv wurden nur wenige Tage vor dem 9. November durch die Stadt gejagt und gewaltsam ange-

griffen. „Vor dem Hintergrund der letzten Tage, Wochen und Monate und im Hinblick auf die Zukunft unserer demokratischen Gesellschaft würde ich mich freuen, den 9. November künftig fest im Kappelner Kalender zu verankern“, sagte Stoll und erhielt Applaus für diese Worte. Zudem machte er sich dafür stark, Kappeln's eigene NS-Vergangenheit stärker aufzuarbeiten und sichtbarer zu machen – „damit sich die Ge-

schichte nicht wiederholt“. Besonders eindringlich sprach schließlich der frühere Landesbischof und heutige Landesbeauftragte für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, Gerhard Ulrich. Er mahnte die Anwesenden nicht damit aufzuhören, sich zu erinnern, in der Erinnerung stecke die Kraft der Hoffnung. Zwar könne man Geschichte und Wahrheit verdrängen, aber beide werden die Menschen verfolgen und sie belangen.

Drei Enkel überlebten

Deshalb formulierte Ulrich einen nachdrücklichen Appell: „Wir brauchen eine starke Bewegung aus der Mitte der Gesellschaft. Wir müssen alle auf die Beine kommen und den Mund auf tun für ein barmherziges Miteinander.“ Das sei man den Menschen schuldig, für die die Stolpersteine gesetzt worden seien.

So wie der Familie Eichwald. Einzige Überlebende, daran hatte Swantje Schmagold-Trocha, Sprecherin von „Kappeln ist bunt“, anfangs erinnert, waren die drei Enkel John, Kurt und Erik. Ihre Eltern hatten sie 1938 in Hamburg in den lebensrettenden Kindertransport nach England gesetzt. Ihre Familie sahen sie nie wieder.